

Inklusion unter Corona-Bedingungen im Landkreis Tirschenreuth: Situationen - Erfahrungen – Folgerungen

Vorstellung der Studie und Diskussion auf der BJR VV 23.10.2021

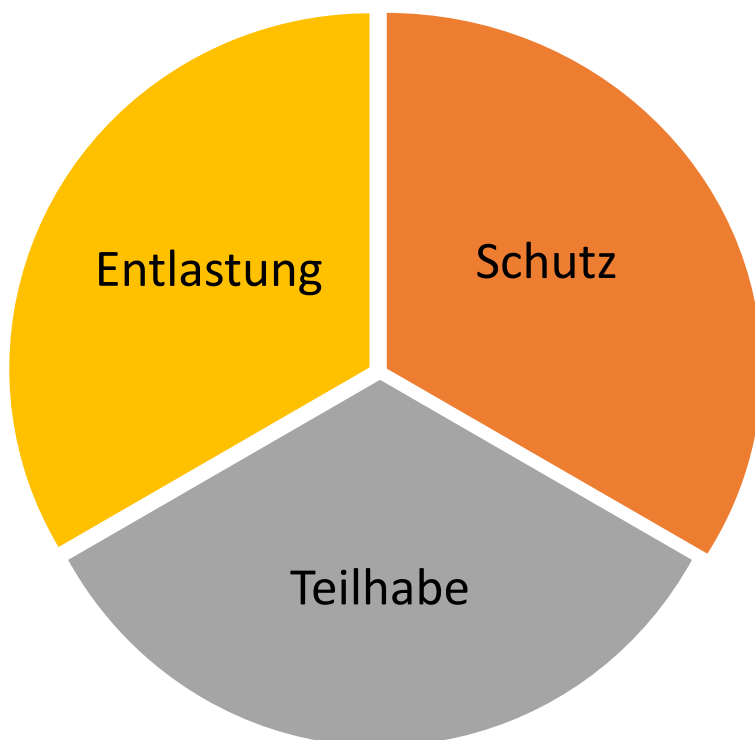
Inklusionsbegriff:

Nicht der Blick auf die Defizite und Einschränkungen

Behinderung in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren

„Behindert ist man nicht, behindert wird man“

Inklusion = Verschiedenheit, Menschenrechte, soziale Teilhabe, „das Glück dazuzugehören“ (emotionale Komponente)



Entlastung:

- Hilfs- und Unterstützungsstrukturen gerade für Menschen mit Behinderung absichern: zuverlässiges Angebot, Hilfen ohne Unterbrechungen, Flexibilität der Hilfestrukturen
- Besondere Bedürfnisse und Entlastungsmöglichkeiten bei jeder Entscheidung
Mitdenken: positive Diskriminierung im Sinne der Teilhabe und des Nachteilsausgleichs

Schutz:

- Einheitliche Regelungen zwischen Behörden und Einrichtungen sicherstellen: Unsicherheit als größter Stressfaktor, Abstimmung für komplexe Systeme (z.B. Schule-Hort-Familienhilfe,...), Menschlichkeit und Praktikabilität als Qualitätskriterium
- Schutzausrüstungen und Notfall-Strukturen dauerhaft auf Standby-Modus halten – präventiv agieren: bereichsübergreifender Krisenstab inkl. Vertretungen aus dem sozialen Bereich, Aktualität der Ausstattung, Präventive Strukturen mit Sozialraumorientierung

Teilhabe:

- Kontaktbeschränkungen differenziert nach existenziellen Bedürfnisse regeln: mindestens eine feste Bezugsperson in freier Wahl (nicht zwingend Familie / Hausstand), „wahrgenommen werden“ sicherstellen, Diversität muss sichtbar bleiben
- Verständnis von Grundversorgung kontinuierlich erweitern: Versorgung und finanzielle Absicherung, Information, Tagesstruktur, Parallelität der Strukturen: Vor-Ort, mobil und digital; Ersatzangebote statt Einschränkung
- Bei jeder Entscheidung auf jeder Ebene deutlicher differenzieren: lokale Beratungs- und Kontrollstrukturen, Spielräume vor Ort (Selbstverantwortlichkeit!)
- Jede Entscheidung auch unter Zeitdruck begründen und verständlich für alle Bevölkerungsgruppen veröffentlichen: Sicherstellung einer barrierefreien Information – Verbreitung(swege), Verständlichkeit, Verbindlichkeit
- Entscheidungen im Vorfeld partizipativ erarbeiten statt nur behördlich verfügen: Bedarfe hören und berücksichtigen, Fragestellung insbesondere: Wer hat keine Lobby?, Selbstvertretung fördern
- kontinuierlich „inklusiv denken“: Synergieeffekte zwischen staatlichen und gesellschaftlichen Akteur:innen finanziell, personell, organisatorisch unterstützen: Inklusion darf nicht einfach aufhören
- Interessen von Menschen mit Behinderung nachhaltig wahrnehmen und ihre Bedürfnisse mutig und öffentlichkeitswirksam artikulieren
- An regionalen Runden Tischen (z.B. „Inklusions-Gipfel Tirschenreuth“) Erfahrungen sammeln und kritisch-konstruktiv aufarbeiten

Gab es Inklusionsfortschritte:

Sind digitale Angebote eine Ergänzung und haben Sie einen neuen Zugang geschaffen?

Gab es eine Verlagerung auf Geh-Strukturen ?

Wurde der Sozialraum als neuer Schwerpunkt festgestellt?

Ergebnisse aus der Diskussion:

Es bestehen große Schnittmengen zwischen Jugendarbeit und Inklusion – die Forderungen sind an vielen Stellen ähnlich formulierbar.

Kindheit oder Jugend waren in der Pandemie per se Exklusionsrisiken. Bei Kindern oder Jugendlichen mit zusätzlichen Einschränkungen wurden diese schnell verdoppelt.

Es fand eine Kumulierung bis Potentierung der Risiken durch intersektionale Aspekte statt.

Soziale und psychische Folgen müssen stärker intersektional ausgewertet werden.

Weiterführend:

<https://www.inklusion-tirschenreuth.de/studie-corona.html>

Inklusion unter Corona-Bedingungen im Landkreis Tirschenreuth: Situationen - Erfahrungen - Folgerungen

Inklusion im Corona-Stresstest stark gefährdet 12 Schlussfolgerungen Eine Studie des Netzwerks Inklusion Landkreis Tirschenreuth Christina Ponader / Friedrich Wölfl

Hintergrund und Anlass für die Studie war die besondere Pandemie-Situation im Landkreis Tirschenreuth in den Monaten März bis Sommer im Jahr 2020. Die außerordentlich hohe Zahl von Infizierten und im Zusammenhang mit dem Corona-Virus Verstorbenen verschaffte der Region in den bundesdeutschen Medien über Monate hinweg eine besondere Aufmerksamkeit. Insgesamt fehlte jedoch bei allen Betrachtungen der Blick auf die kurz- und

mittelfristigen Auswirkungen von Maßnahmen auf das Zusammenleben und die soziale und psychische Situation der Menschen, insbesondere der Menschen mit Behinderungen. Mit diesen Fragen beschäftigte sich ab Sommer 2020 das „Netzwerk Inklusion Landkreis Tirschenreuth“. In der vorliegenden Studie wurden zwei Zielgruppen befragt: Selbstvertreter:innen mit Behinderung, Angehörige und Personen mit öffentlichen Funktionen im Bereich Inklusion sowie soziale Einrichtungen, Vereine und öffentliche Institutionen aus dem Bereich Inklusion. Insgesamt schilderten 30 Personen aus 23 Haushalten und 45 Einrichtungen ihre Erfahrungen. Da Fallberichte, persönliche Erlebnisse und Eindrücke erhoben wurden und keine statistischen Befunde, besteht immerhin eine starke „anekdotische Evidenz“. Daraus wurden 17 Porträts und typische Lebenssituationen und 14 Arbeitsfelder und 12 Thesen zu Erwartungen und Forderungen an staatliche und gesellschaftliche Akteur:innen entwickelt.